



Türkheimer Heimatblätter

Nummer 7

Juli 1972

2. Jahrgang

Die schöne Liesel von Buchloe

Wenn hier erstmals über den Raum Türkheim hinausgegriffen wird, dann nur, weil sich manche Stellen des nachfolgenden Berichtes auch auf unseren Markt beziehen.

Im Jahre 1723 wurde im nahen Buchloe, das damals zum Hochstift-Augsburgischen Gebiet gehörte und ein Fürstbischöfliches Amt besaß, mit dem Bau eines Strafhauses begonnen. Nach einer Verfügung der Schwäbischen Kreisregierung war es für das Augsburger Viertel des Reichskreises bestimmt. Das umfangreiche Bauwerk wurde 1725 vollendet und seiner Aufgabe zugeführt. Der neuerrichteten Institution übertrug man den Vollzug der von der Herrschaftsgerichten der meisten damals ostschwäbischen Territorien verhängten Strafen. Häufig wurden auch zum Tode verurteilte Missetäter aus Herrschaftsbereichen, in denen kein Halsgericht lag, zur Vollstreckung nach Buchloe überstellt. Über Jahrzehnte wurden z. B. auch alle Maleficanten der zahlreichen am oberen Donaulauf liegenden vorderösterreichischen Gebiet in Buchloe "vom Leben zum Tode gebracht". Es hieß zu dieser Zeit allgemein in den Schwäbischen Landen "Von Buachla kommt koinr mea hoim", oder auch "Deam von Dischinga kommt koinr aus". Letzterer wird als Schwäbischer Erzhenker bezeichnet und muß

über viele Jahre als gefürchteter Scharfrichter am Buchloer Zuchthaus tätig gewesen ein.

Der Markt Türkheim stand schon damals in gewissen Beziehungen zu dem Buchloer Strafhaus. Schon kurz nach Einrichtung desselben wurde nach einer kurfürstlichen Weisung den Türkheimer Kapuzinern die Zuchthausseelsorge und somit die Pastoration der Sträflinge übertragen. Die schwerste Aufgabe wurde ihnen mit der priesterlichen Betreuung der Deliquenten, der Vorbereitung auf den letzten Gang und der Begleitung zur Richtstätte übertragen.

Wie es heißt, führten die Türkheimer Ordensmänner ihre Aufgabe weit über ein halbes Jahrhundert getreulich aus. Dadurch wurde ihnen vom kurfürstlichen Hause manche Hilfe zuteil. Für den Weg nach Buchloe standen ihnen Reitpferde zur Verfügung. Türkheim stand auch noch in anderer Beziehung zur Buchloer Strafanstalt. Mehrere Schwabebeckische Scharfrichter, deren Nachfahren noch heute in Türkheim leben, führten ihr gemiedenes Gewerbe auch in Buchloe aus. Von einem von ihnen ist ein Befähigungszeugnis, von einem Buchloer Landrichter ausgestellt, erhalten. Es zählt zu den eigenartigsten Stücken des Türkheimer Ortsmuseums.

Aus mehreren Aufzeichnungen und Berichten (s. Quellennachweis) gehen viele Einzelheiten über den Transport der Sträflinge nach Buchloe und deren Aufnahme im dortigen Zuchthaus hervor. In gedrängter Fassung soll einiges davon übernommen werden.

Die von Oberschwaben und den vorderösterreichischen Gebieten zur Exekution nach Buchloe überstellten Deliquenten wurden mit Ketten zusammengeschnitten, bei Memmingen über die Iller und dann auf der Landstraße über Mindelheim und den Türkheimer Hardt zur Richtstätte transportiert. Nach dem letzten Haus des Dorfes Wiedergeltingen sahen, nach Birlinger, die Maleficanten oft schon ihre Freunde und Diebsgenossen an den nicht mehr weit davon entfernten Galgen baumeln. Der Hochstiftische Galgen stand nämlich nur wenige hundert Schritte von der Schwabeckischen Herrschaftsgrenze (heute Kreisgrenze) entfernt auf fürstbischöflichem Boden.

Einige unweit der damaligen Richtstätte gelegenen, noch heute nahe der Landstraße stehenden Gehöfte wurden noch im 19. Jahrhundert Galgenhöfe genannt. Der in Türkheim geborene Volksschriftsteller Ludwig Aurbacher (1784 - 1847) erwähnt sie in seinen "Abenteuern des Spiegelschwaben".

In einem aufschlußreichen Bericht wird über Ankunft und Aufnahme der zum Tode abgestraften Missetäter im Buchloer Kreisbuchthaus erzählt. Da soll in einem Saal der Strafanstalt ein eigenartiges Foltergerät, eine Art eiserne Jungfrau, gestanden sein, die im ganzen Schwabenland "die schöne Liesel von Buchloe" genannt wurde. Es war eine überwiegend hölzerne Weibsfigur, die durch eine Maschinerie aufstand, wenn man auf eine gewisse Stelle trat. Jeder ankommende Deliquent mußte sich an die Figur stellen, wo er von ihr, durch einen Mechanismus ausgelöst, "umarmt" wurde. Durch einen weiteren Griff fiel die Figur dann mit dem nun Gefesselten nieder, wo er von einem Henkersknecht auf die übliche Stelle den sog. Willkomm, die Einstandsprügel, bekam. Mit dieser Tortur war der physische Widerstand der Maleficanten gebrochen und nun wurden auch die Hinrichtungen in der jeweils verordneten Todesart ausgeführt. Die meisten von ihnen endeten an den Galgen, die zur Abschreckung an der Landstraße standen. Es waren überwiegend zum Strang verurteilte Diebe und Räuber. Birlinger schreibt, daß an den Buchloer Galgen oft eine ganze Anzahl von

hingerichteten Missetätern hingen und bei den auf der nahen Post- und Landstraße vorbeiziehenden Fuhr- und Handelsleuten Grauen und Schrecken erweckten. Nach mündlicher Überlieferung sah man die Galgen vom Vorplatz der Amberger Kirche aus. Bei den Kreuzgängen der Türkheimer nach Amberg soll man darum zur damaligen Zeit Kindern und Weibs-personen den Aufenthalt vor der Kirche versagt haben.

Wie aus dem oben erwähnten Schriftstück, dem Zeugnis eines Scharfrichters, hervorgeht, wurde die Vollstreckung von Todesurteilen, die von schwäbischen Herrschaftsgerichten ausgesprochen waren, noch weit gegen das Ende des 18. Jahrhunderts in Buchloe vollzogen. Ludwig Aurbacher, 1784 geboren, scheint die Galgen an der Straße noch gesehen zu haben. Wie lange die "schöne Liesel", die einstmals im Schwabenland gefürchtetste Weibsperson, im Buchloer Strafhaus noch in Tätigkeit war, ist nicht überliefert. Noch über 1800 hinaus war es in vielen Gebieten Ostschwabens üblich, über einen Missetäter zu sagen "Dear gaut auf Buchla, die schea Liesel kussa."

Um 1790 dürften die Hinrichtungen in Buchloe eingestellt worden sein. Sie wurden nun allgemein in der Augsburgischen Strafanstalt vollzogen. Der damals umfangreiche Bau in Buchloe wurde noch über ein paar Jahrzehnte als Straf- und Arbeitshaus benutzt. Der Türkheimer Landgerichtsphysikus Eschenlohr übernahm von 1805 an für einige Jahre die medizinische Betreuung der Strafgefangenen.

Im Jahre 1828 wurde das Zuchthaus aufgelassen; daraufhin der Südflügel des Baues mit der Kapelle abgebrochen und der übrige Teil umgebaut. Er fand später noch als Landgerichts- und dann noch als Amtsgerichtsgefängnis Verwendung.

Quellen zu vorstehendem Beitrag

A. Birlinger "Volkstümliches aus Schwaben II 1862"

A. Birlinger "Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch 1864"

Deutsche Gaue, Sonderheft "Geschichte von Buchloe"

Ludwig Aurbacher "Die Abenteuer des Spiegelschwaben"

P. Gratian von Linden "Die Loretokapelle zu Türkheim"

Die ersten Fahrräder in Türkheim Geschichte des Veloziped-Clubs

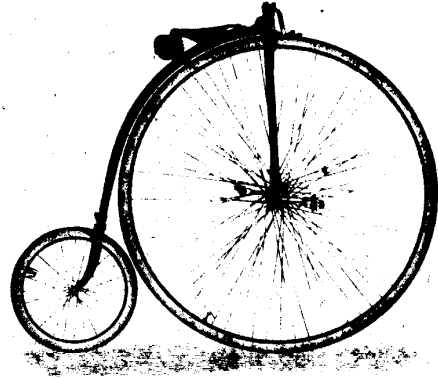
Nach dem Beitrag über die ersten Autos in Türkheim soll auf Anregung hin auch über das Aufkommen des Radfahrens im Markt berichtet werden. Dazu dürfte zuerst eine kurzgefaßte Geschichte des Fahrrades notwendig sein.

Das Fahrrad, das anfänglich noch Zweirad oder Tretmaschine, aber auch Veloziped oder kurz Velo genannt wurde, kam in unserem Gebiet vor etwa 90 Jahren auf. Die ersten Jahre davon war jedoch nur das sog. Hochrad in Gebrauch. Es bestand aus einem ca. 1,50 m hohen Vorderrad, das mit Tretkurbeln versehen und durch einen massiven Rahmen mit dem kaum 40 cm hohen Hinterrad verbunden war. Über der Achse des Vorderrades war am Rahmen eine Lenkstange, hinter dieser der Sitz für den Fahrer angebracht. Das Fahren mit dem Hochrad erforderte, da es anfangs noch keine Zahnübersetzung gab und man weder Kugellager noch Gummibereifung kannte, viel Muskelkraft und auch Geschicklichkeit.

Um 1884 kamen die Hohlfelgen, die das Aufziehen eines Vollgummiringes ermöglichten und das Radfahren erheblich erleichterten, auf. Zu dieser Zeit erschienen im Handel die nur von Wenigen erschwingbaren, in England entwickelten Niederräder, die bald auch von deutschen Fabriken hergestellt wurden. Sie waren bereits mit einer Zahnübersetzung mit Kettenantrieb ausgerüstet. Als dann noch 1892 die pneumatischen Reifen, also die Luftreifen, zur Verwendung kamen, trat das Fahrrad seinen Siegeszug durch die Welt an.

Nun zur Entwicklung des Radfahrwesens im Markt Türkheim.

Wie mündlich überliefert ist, erwarben der ortsansässige Tierarzt Mitteldorf und Schneider Harzenetter als erste Türkheimer ein Fahrrad. In den folgenden Jahren kauften weitere Türkheimer ein Velo, wie man jetzt allgemein sagte. Im Jahre 1889 standen im Markt schon mehr als ein Dutzend Fahrräder in Gebrauch. Es dürften damals noch überwiegend Hochräder gewesen sein, von denen ein Teil schon Übersetzungen hatte. Bei letzteren war die Differenz der beiden Raddurchmesser weit nicht mehr so groß.



In diesem Jahr 1889 wurde in Türkheim bereits eine Vereinigung der Radfahrer gegründet. Sie erhielt den Namen "Veloziped-Club" und wurde in das Vereinsregister eingetragen. Als Gründungsmitglieder sind neben dem obengenannten Tierarzt Mitteldorf, der die Vorstandschaft übernahm, Postexpeditor Adorno, Hafner Jörg, die beiden Schneider Harzenetter und Hieber, Schuhmacher Stuber, Ziegler Wiedemann, dessen Bruder Benedikt und die Brüder Karl und Josef Wiedemann, der spätere Gastwirt und der nachmalige langjährige Bürgermeister bekannt.

Mit dem Aufkommen des Vereins wurde bei der Bevölkerung für das Radfahren, das schon damals für sehr gesund gehalten wurde, geworben. Nach den Vereinsprotokollen war im Sommer des Gründungsjahres einmal wöchentlich Clubabend, vor dem jeweils "eine Corsofahrt" durchgeführt wurde. Dabei war das Tragen einer blauen Mütze mit gelbblauer Schnur (Türkheimer Farben) einer Pumphase und blauer Strümpfe Pflicht.

Wie weiter aus den Vereinsbüchern hervorgeht, wurden die ersten Jahresbeiträge zum Ankauf "einer Maschine" verwendet. Es handelte sich um ein Niederrad, das, wie es heißt, zu Übungszwecken erworben wurde. Wohl war das Fahren mit dem Niederrad, das einen Hinterradantrieb hatte und in der Form dem heutigen Fahrrad schon sehr nahe kam, kraftmäßig leichter, doch erforderte es mehr Geschicklichkeit. Der Club stellte nach einer Prüfung jedem Mitglied ein Radfahrerkarte aus.

In den folgenden Jahren wurden die Hochräder

von den viel leichter laufenden Niederrädern verdrängt, die nun schon mit Luftreifen ausgestattet waren. Schmiedmeister Fuchs fuhr jedoch noch bis gegen 1900 sein selbstgebautes Hochrad.

Einen schweren Schlag erlitt der Türkheimer Velo-Club schon im dritten Jahr seines Bestehens. Bei einer Rückfahrt von einem Radlerfest im Memmingen erlitt das Gründungsmitglied Schneider Hieber einen Herzschlag, an dem er bald darauf verstarb. Das war natürlich für die Gegner des Radfahrens Wasser auf die Mühle. Tatsächlich trat darauf im Markt ein Stillstand in der Verbreitung des Fahrrades ein. Das währte jedoch nur wenige Jahre.

Bei den in den Neunziger Jahren aufkommenden Radfahrfesten, an denen auch der Türkheimer Veloziped-Club teilnahm oder selbst veranstaltete, wurden nun auch Rennen durchgeführt und Kunst-, Reigen- und Langsamfahren vorgeführt. Dazu waren jedoch auch häufige Übungen notwendig, die auch in den Gassen des Marktes durchgeführt wurden. Auf Beschwerden hin erhob der Türkheimer Anzeiger mehrmals Anklage "gegen die schnell durch die Straßen flitzenden Radfahrer, die eine Gefahr für Mensch und Tier bedeuten".

Die Lokalzeitung brachte oft ausführliche Berichte über Zusammenstöße zweier Radfahrer. Die Ecken bei Konditor Rogg und Spengler Aip- le waren am gefürchtetsten. Meist gingen die

Zusammenstöße glimpflich ab.

Bemerkenswert ist eine gemeindliche Verfügung aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Damit wird den im Markt ansässigen Ärzten, Badern und Hebammen die Erlaubnis erteilt, "um zur Hilfeleistung schneller vorwärts zu kommen", auch auf Fußwegen radfahren zu dürfen.

Das Radfahren wurde nun immer volkstümlicher. Viele einstmalige Gegner fuhren nun schon selbst mit dem Fahrrad. In zahlreichen Festen warb auch der Türkheimer Veloziped-Club "für das körperertüchtigende Radfahren". Häufig nahm er an auswärtigen Radlerfesten teil. Die oft weite An- und Rückfahrt legte man ausschließlich mit dem Fahrrad zurück. Der Corso eines solchen Festes war ehemals eine einzige Farbenpracht. Die Fahrräder waren mit Blumen und Girlanden umwunden und mit Fähnchen und Wimpeln, mit Bändern und Rosetten in den Landes-, Orts- oder Vereinsfarben geschmückt. Der Verein mit dem reichsten Schmuck wurde ausgezeichnet. Meist waren auch die Mitglieder der Vereine einheitlich gekleidet.

Fast neun Jahrzehnte sind seit dem Aufkommen des Fahrrades vergangen. Über diese lange Zeitspanne hat sich, trotz der hektischen Motorisierung in unserer Zeit das Fahrrad behauptet. Es wird auch in Zukunft nicht zu verdrängen sein.

So schwätzt dr Schwaub drher

Über seine Mitmenschen:

Dear isch it aufs Maul g'falla.

Dear haut a Gosch wia a Scheraschleifr.

Dear schwätzt mehr als a alta Kuah wedlat.

Dear schwätzt oim a Loch en Bauch.

Des isch a Siebagscheidr.

Dear isch a Sellzochener.

Des isch a Wullener.

Des isch a Duxmausegr.

Des isch a ganza Griebener.

Des isch oinr vom Übl-Amen.

Des isch a bsondrer Heiliger.

Dear isch koin Schuß Pulver weat.

Bei deam isch Chrisam ond d' Tauf' vrloara.

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Jos. Huber

7/72 Die schöne Liesl von Buchloe
Die ersten Fahrräder in Türkheim
So schwätzt dr Schaub drhea III / Über seine Mitmenschen